

Bibliothek und Patient im Berner Inselspital : 1948 wurden mit 2210 Büchern 21527 Ausleihungen an rund 3000 Leser erzielt

Autor(en): **Stauffenegger, Ursula**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare,
Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles /
Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de
Documentation**

Band (Jahr): **29 (1953)**

Heft 6: **Schweizerische Volksbibliothek 1920-1953 : Felix Burckhardt zum
Dank : Weihnachten 1953 = Bibliothèque pour tous = Biblioteca
per tutti**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-771373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bibliothek und Patient im Berner Inselspital

1948 wurden mit 2210 Büchern 21527 Ausleihungen an rund 3000 Leser erzielt

Wie jeder von uns gewiß selbst erfahren hat, kann das Buch eine ganz wesentliche Rolle spielen in Tagen der Krankheit und des unfreiwillig untätigen Daliegens. Wie aber verhält es sich mit dem Kranken, der, aus einer beliebigen beruflichen Arbeit herausgerissen, inmitten vieler Leidensgenossen Wochen, Monate, Jahre im Spital verbringt?

Zu Beginn meines Amtes als Spitalbibliothekarin glaubte ich, daß dem wöchentlichen Erscheinen meines Bücherwagens von allen Seiten nur so zugejubelt werde. Doch ich wurde eines andern belehrt — erlebte jedoch dabei auch höchst erfreuliche Ueberraschungen. In jeder Abteilung des Krankenhauses herrscht eine ganz bestimmte Atmosphäre, die gerade in der Bücherausleihe besonders spürbar wird. Fast überall freudig oder mit sichtlichem Mißbehagen empfangen, wurde ich doch selten mit gleichgültiger Interesselosigkeit abgespiesen. Dies schien mir ein gutes Vorzeichen zu sein. — Es ist nun nicht so, daß ein relativ leichtkranker Patient (soweit dies in einem Spital möglich ist) mehr liest als ein schwerkranker. Wie oft erfahre ich, daß jemand, mit einem überaus schmerzvollen Leiden behaftet, sich um so mehr an das Buch klammert und Band für Band geradezu verschlingt. Man kann es aber auch erleben, daß in einem Saal mit 12 Betten auf eine eindringliche Frage nach Bücherwünschen kaum geantwortet wird, und zwar nicht wegen körperlicher Unfähigkeit.

Wie in jeder nichtwissenschaftlichen Bibliothek, so geschieht es auch hier, daß der Betreffende zu Beginn nicht recht weiß, was er sich eigentlich auswählen soll. Nun stellt sich für die Bibliothekarin die dankbare Aufgabe, ihn nach und nach immer besser zu befriedigen und ihn sogar, eventuell unbemerkt, auf eine geistig höher stehende Art von Literatur aufmerksam zu machen. Doch soll damit beileibe nicht gesagt werden, daß dies in jedem Fall gelingt oder auch nur angebracht ist! Oft genug muß man sich ehrlich Mühe geben, nicht beschämt den Rückzug anzutreten. Das Wichtigste bleibt hier immer, dem unbeschäftigten Kranken die leere Zeit zu einer wertvollen oder doch wenigstens erträglichen gestalten zu helfen.

In den meisten Fällen ist der neueingetretene und meist auch etwas scheue Patient dankbar für irgendeinen Roman oder eine Erzählung. Es ist erstaunlich, wie rasch eine im Saal vorhandene Lesewut auf ihn ansteckend wirkt. Beim zweiten oder dritten Besuch wagt er es dann, über das Gelesene eine Erklärung abzugeben und der Bibliothekarin begreiflich zu machen, warum es eben Abenteuer geschichten oder dann Bücher *nur* schweizerischer Herkunft sein dürften.

Für viele Patienten bedeutet die Möglichkeit des Bezuges von Fachliteratur aus der Schweizerischen Volksbibliothek eine berufliche Bereicherung und eine Quelle neuen Wissens, die ihnen ohne den Spitalaufenthalt verschlossen geblieben wäre. Vor allem melden sich hier Techniker, Pfleger, Handlanger etc. Von den Sprachlehrbüchern in Englisch, Spanisch, Deutsch, Französisch, Italienisch geht es über Geschichtswerke, Psychoanalyse, Menschenfresser, Graphologie, Bergsport zu Erziehung und Familienrecht.

Was ich im vergangenen Jahr bei meinen Lesern fand, das ist vor allem viel Vertrauen, eine ehrliche Freude über den gebotenen Lesestoff, manchmal offene Entrüstung, und sehr wenig Enttäuschung — was die Bücher anbetrifft. Alles in allem ein buntes Abbild des wechselvollen Lebens selbst.

(Jahresbericht 1948)

Ursula Stauffenegger